

# Die Christengemeinschaft

Bewegung für religiöse Erneuerung

Gemeinde Köln-Ost

Hauswiesenweg 1, 51069 Köln

Köln, 4. April 2020/ah

## \*\*\* Sonntagsgabe – Palmsonntag und Karwoche \*\*\*

### **Liebe Mitglieder und Freunde der Christengemeinschaft!**

Mit dem Jubel der Volksmenge als Jesus in Jerusalem einzog, können wir dieses Jahr nicht mitgehen. Aber war es denn ein richtiger Jubel? Und wären die Menschen nicht lieber ganz still gewesen, denn wie lange hat der Jubel angehalten, bevor er ins Gegenteil umschlug?

Vielleicht ist es klug in diesen Zeiten, dass wir still werden und in Erinnerung rufen, dass die Karwoche in schwarz gekleidet ist. Jede Aufregung aus offenbaren Gründen kann der Größe des Geschehens in der Karwoche nicht standhalten. Begleiten wir Ihn auf seinem Weg, begleiten wir uns auf unseren Wegen, in Ehrfurcht vor dem Leben.

Sie erhalten mit dieser Sonntagsgabe:

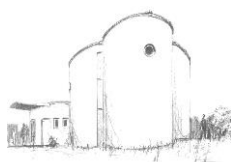
- Das Evangelium der nächsten Woche (Seite 5)
- Text „Klage“ von Navid Kermani aus „Ungläubiges Staunen über das Christentum“ (Seite 2 bis 4)
- Die Geschichte für Kinder „Wenn ich einst Same bin“ mit einer kleinen Anregung (Seite 11 und 12)
- Die Angaben zu den Evangelienstellen der Karwoche (Seite 12)

Gerne sende ich Ihnen eine Zusammenstellung der Lesung zu den Ereignissen des Karfreitags (Seiten 13 bis 16).

Wir werden um 15 Uhr die Lesung in der Kirche halten, ganz so, als wäre die Gemeinde präsent. Sie können sich gerne mit dem Text zuhause an dieses Geschehen innerlich anschließen.

**Herzliche Grüße**

**Ihre Anna Hofer**



# Die Christengemeinschaft

Bewegung für religiöse Erneuerung

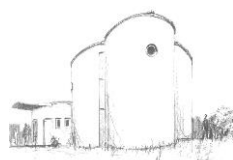
Gemeinde Köln-Ost

Hauswiesenweg 1, 51069 Köln



## Klage

Dieser Sohn ist so leicht geworden, buchstäblich auf die Knochen abgemagert, auch die Beine spindeldürr, dass die Mutter seinen Oberkörper ohne Anstrengung auf der flachen Hand hält. Seine Hüfte könnte sie, deren Finger unnatürlich lang sind, mit zwei Händen umschlingen. Ist sie überhaupt die Mutter? Wenn ich recht sehe, stellen sich die Katholiken Maria fast immer jünger vor, als eine Frau sein könnte, deren Sohn vier, oder achtunddreißigjährig starb, die damalige Lebenserwartung einberechnet als reifer Mann, aber die Maria in St. Kunibert sieht noch jünger aus als gewöhnlich, nicht nur wegen der roten Wangen fast wie ein Mädchen, die helle, fast weiße, kaum je von Sonne beschienene, gleichsam erfahrungslose Haut ohne Makel, in den Augen nicht bloß Trauer, vielmehr völlige Hilflosigkeit, die ja auch etwas Kindliches hat, die Hilflosigkeit einer, die auf



# Die Christengemeinschaft

Bewegung für religiöse Erneuerung

Gemeinde Köln-Ost

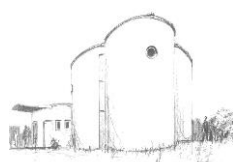
Hauswiesenweg 1, 51069 Köln

Erden niemand mehr hat, der Eindruck noch verstärkt durch die andere, die angehobene Hand, die deshalb so kläglich wirkt, weil der ganze übrige Körper, auch die Mimik wie paralytisch wirken, im Gesicht eine Schlichtheit, etwas absolut Anti-Intellektuelles, etwas ganz unmittelbar Aufnehmendes, den Schmerz nicht Filterndes, die Welt nicht Begreifendes, dass der Gedanke abwegig erscheint, sie könne sich mit einem Gott im Himmel trösten. Der Glaube mag Erwachsenen ein Trost sein, selbst Müttern, die sich lang genug in der Frömmigkeit geübt haben, aber wie soll man Gott einem Kind erklären, einem Mädchen, das seinen getöteten Vater im Arm hält?

Ach, was sage ich, wohin führen mich meine Gedanken; es ist ja Maria, sie selbst ist die Mutter und der Getötete ihr Sohn, obwohl dieser andererseits aussieht wie – nein, nicht wie ihr Vater, aber wie ein sehr viel älterer Bruder oder ein Onkel oder vielleicht doch wie ihr Vater, das damalige Heiratsalter einberechnet? Überhaupt verwirren mich die Dimensionen; stelle ich mir beide Körper aufrecht nebeneinander vor, dann scheinen sie gleich groß zu sein, aber wie der Tote auf ihrem Schoß liegt, die Füße in der Luft schwebend, so dass sein Körper beinahe den Querbalken eines Kreuzes nachbildet, wirkt er irgendwie eingeschrumpelt, wirkt er winzig, was ja auch etwas Greisenhaftes hat. Seltsam zumal, dass Jesus Oberkörper und seine Beine nicht in den rechten, oder besser: realistischen Proportionen zueinanderstehen, jener zu groß, diese zu kurz.

Im Kunstreiseführer steht nichts über die Pietà, die wie ein übriggebliebenes Dekor auf den Altar des südlichen Mittelpfeilers gestellt worden ist, und selbst in der dreißigseitigen Broschüre, die im Regal neben dem Eingang zwischen Postkarten und dem Gemeinderundbrief zum Verkauf ausliegt, ist für den Preis von drei Euro nicht mehr zu erfahren, als dass die Skulptur aus dem frühen fünfzehnten Jahrhundert stammt, nicht einmal aus welchem Holz sie geschnitzt ist, wo sonst jedes Porträt eines Kanonikers bedacht wird. Ich bin auch nicht wegen der Pietà die paar hundert Meter von meinem Büro nach St Kunibert geradelt, sondern weil ich ein Kruzifix betrachten wollte, das mit einer Kreuzigung verwandt ist oder sogar in der gleichen Werkstatt erschaffen wurde, die mich in einer Ausstellung ergriffen und schockiert hatte, weil es die körperliche Qual des Erlösers in absolut erschütternder Drastik zeigt, der Mund in Agonie aufgerissen, die Stirn schmerzverzerrt. Allein, die Kreuzigung, die ich in St. Kunibert vorfand, ist im achtzehnten Jahrhundert weiß getüncht worden und auch sonst nicht über das gewohnte Maß hinaus drastisch, Jesu Gesicht so friedlich, als würde er sanft träumen.

Der Jesus hingegen, der unbeachtet auf Marias Schoß liegt, ist nur mehr ein Skelett, über das sich die Haut so sehr spannt, dass die Hohlräume zwischen den Rippen zu tiefen Furchen geraten, die Lippen noch wie im Todeskampf aufeinandergepresst, die Wunde an der Brust fingerbreit, das braune, mit Schmutz vermischte Blut über den ganzen Körper verspritzt, die Stirn im Tod noch gerunzelt vom übergroßen Schmerz, auf dem ohnehin länglichen Gesicht die Falten so lang, dass sich noch ein Schrei abzuzeichnen scheint. Nur die geschlossenen Augen wirken besänftigt; wie erlöst ruhen die Lider aufeinander. Ja, erlöst, geht mir beim Anblick durch den Kopf, erlöst; dieser Jesus ist kein Erlöser, sondern



# Die Christengemeinschaft

Bewegung für religiöse Erneuerung

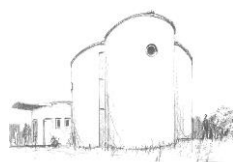
Gemeinde Köln-Ost

Hauswiesenweg 1, 51069 Köln

wirkt selbst von der Folter, der Verachtung, dem Verrat der Mitmenschen erlöst, weswegen sich plötzlich die Frage mir aufdrängt, ob er überhaupt auferstehen wollte, stünde er vor der Entscheidung, ob er nicht das Nichts vorzöge einem Leben, auch einem künftig ewig schönen Leben, das aber zuvor solche Qualen bereitet. Es sind ja nicht nur seine Qualen beziehungsweise sind diese nur das Extrem der Qualen aller Menschen, ob Söhne oder Väter, ob Mütter oder Töchter und manchmal nicht bloß das Extrem.

Der katholische Freund, dem ich ein blitzlichthelles Foto gemailt habe, spielt am Telefon meine Entdeckung herunter. Zwar schein meine Pietà, die da unbemerkt von der Kunstgeschichte ein paar hundert Meter entfernt von meinem Büro stehe, durchaus hochwertig zu sein, aber außergewöhnlich nun wiederum auch nicht. Nein, nein, nicht einmal die Proportionen, beantwortet der Freund meine nächste Frage und verweist auf die Marienmystik im späten Mittelalter, deren zentrale Erfahrung die Einfühlung in die Gottesmutter sei, nicht so sehr in den Sohn; bei Beerdigungen, fügt der Freund an, trauerten wir doch auch mehr mit den Hinterbliebenen als mit dem oder der Verstorbenen selbst, deren Zustand sich unserer Vorstellungskraft entzöge. Weil die Pietà den Zweck habe, das Mitleid der Gläubigen hervorzurufen oder zu erneuern, sei auf den Pietàs des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts die Maria immer größer geworden, größer und größer, Jesus immer kleiner. Ich bin mir nicht sicher, ob mich das überzeugt, murmele ich und verweise darauf, dass Jesus bei genauerer Betrachtung gar nicht sonderlich klein, vielmehr fürchterlich schwächig wirke, wie ein abgemagerter Greis eben. Das könne er nicht beurteilen, sagte der Freund, auf dem Foto seien die Größenverhältnisse nicht genau zu erkennen. Die Frage, warum die Maria meiner Pietà so jung, Jesus so alt ist, erspare ich mir, um mein Staunen zu bewahren. Gern schaue er sie sich einmal an, wenn er das nächste Mal in Köln sei, sagt der katholische Freund zum Abschied.

Ich weiß nicht, ob ich ihn tatsächlich mit zu meiner Pietà nehmen sollte. Vielleicht ergeht es ihm anders, aber in mir stieg während der Stunde, die ich ziemlich allein in St. Kunibert auf der Kirchenbank schräg vom südlichen Mittelpfeiler saß, nach und nach der Gedanke auf, dass die „Frömmigkeit“, wie der wörtliche Sinn von Pietà lautet, das Vertrauen auf Gott eher erschüttern als bestärken müsse. Jesus am Kreuz wirft Fragen genug auf, aber lädt nicht in dem Sinne zur Identifikation ein, dass wir uns vorstellen würden, selbst am Kreuz zu sterben. Natürlich tut er uns leid. Aber leiden wir, leidet sogar ein gläubiger Christ tatsächlich mit ihm, ist genau das die Empfindung des Betrachters oder nicht doch das Erschrecken darüber, was einem Einzelnen angetan wird von Vielen? Selbst eine Mutter, die um ihren Sohn weint, so kalt jeden der bloße Gedanke durchfahren muss, der eigene Kinder aufwachsen sieht, selbst die trauernde Mutter entspricht nicht der Regel menschlicher Erfahrung, sondern bleibt für die meisten zum Glück der ultimative Albtraum. Hingegen die meisten von uns, ob gläubig oder nicht, haben bereits oder werden einmal ihren toten Vater, ihre tote Mutter im Arm halten. Wenn etwas, dann ist dies der menschlichen Erfahrung eine Regel, dass die Eltern gehen und wir allein auf Erden zurückbleiben, sie kleiner werden, wir größer.



# Die Christengemeinschaft

Bewegung für religiöse Erneuerung

Gemeinde Köln-Ost

Hauswiesenweg 1, 51069 Köln

Perikope 5. April 2020 in der Übersetzung von Tom Tritschel

Matthäus 21, 1 - 11

## Der Einzug in Jerusalem

Als sie sich Jerusalem näherten und nach Betphage kamen am Ölberg, sandte Jesus zwei seiner Jünger aus und sprach zu ihnen: Gehet hin in das Dorf, das vor euch liegt; dort werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Fohlen bei ihr. Bindet sie los und bringet sie zu mir! Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Und sogleich wird er sie euch überlassen.

Dies ist geschehen, damit sich erfüllte, was durch den Propheten gesagt worden ist: Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir. Er ist sanftmütig und reitet auf einer Eselin und auf einem Fohlen, dem Jungen des Lasttieres.

Die Jünger gingen und taten, wie Jesus ihnen aufgetragen hatte. Sie brachten die Eselin und das Fohlen, legten ihre Kleider auf sie und Er setzte sich darauf.

Viele Menschen breiteten ihre Kleider auf dem Wege aus, andere schnitten Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg.

Das Volk aber, das vor ihm herging und ihm nachfolgte, sie alle riefen:

Hosianna dem Sohne Davids!

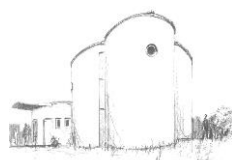
Gesegnet sei Er, der da kommt im Namen des Herrn.

Hosianna in der Höhe!

Als er in Jerusalem einzog, erbehte die ganze Stadt und man fragte: Wer ist dieser?

Das Volk aber sprach: Das ist Jesus, der Prophet aus Nazareth in Galiläa.

\* \* \*



# Die Christengemeinschaft

Bewegung für religiöse Erneuerung

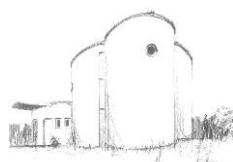
Gemeinde Köln-Ost

Hauswiesenweg 1, 51069 Köln

## Palmsonntag: Einzug der Sonne

Es gibt Ereignisse in der Geschichte der Menschheit, auf die wir zurückblicken können und von denen wir doch zugleich den Eindruck haben, dass sie nicht vergangen sind. Das, was geschehen ist, hat sich noch nicht ganz erfüllt, etwas wartet noch darauf, sich zu erfüllen. – So geht es uns auch im Hinblick auf die Karwochen Ereignisse, denen wir uns jedes Jahr aufs Neue zuwenden mit dem Gefühl, dass dieses immer wieder neu in Beziehung treten zu dem, was damals geschehen ist, etwas bewirkt, das so bisher noch nicht bewirkt werden konnte, dass das, was damals geschehen ist, in unserem heutigen Bewusstsein neu geschehen muss und dadurch unser heutiges Bewusstsein verändern, bereichern kann. Die Passion Christi ist nicht etwas, das der Vergangenheit allein angehört, sondern das gegenwärtig wirken will. Dies gilt natürlich nicht für die äußeren Vorgänge, die damals beobachtet werden konnten und an die wir uns heute erinnern können. Was uns selbst betrifft, muss auf einer anderen Ebene gesucht werden als derjenigen, die den Sinnen offenliegt und von der allein Zeitgenossen berichten können. Wo geschieht in der Passion Christi etwas, das uns so betrifft wie die damals beteiligten Menschen? Wo geschieht in der Passion Christi etwas, das uns bis heute zu Beteiligten daran macht?

Wir wollen zum Ausgangspunkt unserer Betrachtung einen Begriff nehmen, unter den Emil Bock in seinem Buch »Die drei Jahre« die Ereignisse der Karwoche stellt, den Begriff der »Stillen Woche«. Von den Ereignissen selbst lässt sich diese Bezeichnung ja nicht ohne weiteres ableiten. Äußerlich war die Karwoche im Christusleben durchaus nicht stiller als andere Zeiten; im Gegenteil. Man kann wohl sagen: Das Ganze des Christuslebens hat sich in der Stille, in einem unbeobachteten Winkel der Weltgeschichte abgespielt, hat keinen Lärm erzeugt, keine Aufregung hervorgerufen. Still ist es geschehen, still ist es vorübergegangen. Die Historiker der damaligen Zeit haben es nicht als etwas Besonderes zur Kenntnis genommen. So unscheinbar, so still ist es verlaufen, dass man heute sogar daran zweifeln kann, ob es denn wirklich geschehen ist. So betrachtet könnte die Stille zwar als Charakteristikum für das Ganze des Christuslebens gelten. Es wäre aber nicht einzusehen, warum eine einzelne Woche – und gerade die, in welcher Christus so sehr vor die Öffentlichkeit tritt wie sonst eben nicht – als »still« gegenüber den anderen besonders bezeichnet werden sollte. Ist es nicht ein äußeres Charakteristikum dieser Woche, dass sie still gewesen wäre, so sind wir genötigt, den Bereich der Stille anderswo zu suchen als unmittelbar in den von den Evangelisten geschilderten Ereignissen, wie sie äußerlich vor



# Die Christengemeinschaft

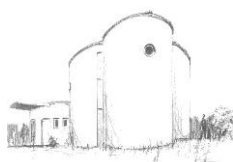
Bewegung für religiöse Erneuerung

Gemeinde Köln-Ost

Hauswiesenweg 1, 51069 Köln

unsere Sinne hintreten. Wir müssen aber noch ein weiteres leisten: nämlich aufmerksam werden für den Charakter, für die Dynamik der Stille, in die wir an den verschiedenen Tagen geführt werden. Es ist ja eine ganz andere Art von Stille, die am Abend des Palmsonntages eintritt, weil der Jubel plötzlich wieder verhallt ist, als jene, die sich auf den Jüngerkreis niedersenkt, als am Gründonnerstag zum ersten Mal in das schweigende Lauschen die Einsetzungsworte gesprochen werden und das Abendmahl ausgeteilt wird. Und wiederum eine ganz andere Art der Stille beherrscht den Karsamstag, umgibt die Totenruhe des Christus. Wonach wir damit fragen, ist ein Sinn für die jeweilige Dynamik der Stille, mit der wir es an den verschiedenen Tagen zu tun haben. Diesen Sinn können wir durchaus entwickeln und haben es mindestens anfänglich bereits getan. Machen wir uns diese Tatsache an ein paar Beispielen deutlich.

1. Wir kennen die Stille vor Sonnenaufgang. Welche innere Dynamik erfüllt sie? Nun, es ist eine erwartungsvolle, andächtige, innerlich aber auch jubelbereite Stille, die sich erfüllt, wenn die Sonne aufgeht, um dann in Jubel zu antworten.
2. Wir kennen daneben aber auch die Stille der Nacht, die waltet unter dem gestirnten Himmel. Auch sie ist äußerlich ein Schweigen wie dasjenige in Erwartung des Sonnenaufgangs. Aber innerlich ist diese Stille von einer ganz anderen Art. Nicht ein noch verhaltener Jubel lebt in ihr, sondern die Bereitschaft, einzutauchen in das Schweigen der Nacht mit Andacht und Bewunderung, in ihm zu verharren, die Seele zu weiten. Jubel-erfüllte Stille, andächtige Stille – Stille Erfahrungen, die eine ganz unterschiedliche innere Dynamik haben, die einander verwandt und deutlich voneinander unterschieden sind.
3. Wiederum eine ganz andere Art der Stille erleben wir, wenn wir an die Bahre eines Verstorbenen treten: Was bisher gesprochen hat, ist verstummt, lebt fort nur in der Erinnerung. Die Stille selbst wird zum Raum und zum Träger dieser Erinnerung.
4. Wieder eine ganz andere Art der Stille ist etwa diejenige, die auf eine aufgeworfene Frage folgen mag, die erwartungsvolle, fragende Stille, ehe die Antwort ertönt. Stille, welche Antwort tragen kann und möglich macht.
5. Aber wir kennen auch die Stille, die sich lastend auf uns legen kann, wenn eine Gefahr droht, das ängstliche Schweigen vor dem Unbekannten. Stille, in der die Angst wohnt, Beklemmung. Für Kinder ist dies etwa die knisternde Stille vor dem



# Die Christengemeinschaft

Bewegung für religiöse Erneuerung

Gemeinde Köln-Ost

Hauswiesenweg 1, 51069 Köln

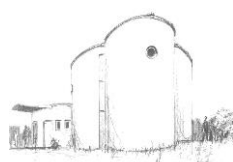
Ausbruch eines Gewitters. Die Älteren tragen ganz andere Erinnerungen der lastenden Stille, bevor sich das Unglück entlädt, in der Erinnerung.

6. Wiederum eine andere Art der Stille ist jene, die gewahrt wird, um ein Erhabenes nicht zu entheiligen, das Schweigen vor der Größe eines Geschehens. Die Stille ist der Raum, in dem es sich offenbaren kann. Denken wir an die Stille der Menschenweihehandlung.
7. Und schließlich kann die Stille auch der Zustand sein, ehe etwas geschieht, das Ungesagte, Ungetane, das Offenbarwerden der reinen Möglichkeit. Die Ruhe etwa, ehe ein Konzert beginnt, ehe sich der Vorhang zu einem Schauspiel hebt, die Ruhe, ehe das Glöckchen den Beginn der Menschenweihehandlung verkündet. Auch dies, und vielleicht vor allem dies, ist Stille: die spürbare Anwesenheit dessen, was erst noch werden will.

Was im Stillen geschah in jener Woche, in der Christus in Jerusalem auf den Tod zuing und durch den Tod hindurchschritt, wollen wir in seinen Qualitäten aufsuchen, und in dieser möglichst differenzierten Wahrnehmung der Stille soll sein Wesen, sein Wirken uns nahekomen als solchen, die seine Passion nicht nur erinnern, sondern von ihr genauso betroffen sind wie die Menschen, die Zeugen der äußeren Ereignisse wurden.

Nach dieser längeren Einstimmung auf die Art, wie wir unsere Aufmerksamkeit in dieser Karwoche einmal lenken wollen, soll nun noch ein erster Blick in dieser Weise auf den Palmsonntag versucht sein. \* Wie der Sonnenaufgang Jubel weckt bei denen, die wach sind, ihn zu bemerken, so erweckte der Einzug des Christus in Jerusalem Jubel, als seien die Menschen erst jetzt, nachdem er schon drei Jahre auf Erden weilte, für die Anwesenheit seines Wesens erwacht. Er, dem sonst in Judäa immer wieder Misstrauen, Widerwillen, Hass entgegenschlug, er wird in der Tempelstadt selbst jubelnd empfangen, als erfüllten sich mit seinem Kommen heimliche Wünsche, heimliche Hoffnungen der Menschen.

Christus begegnet diesem Jubel mit Schweigen. Er zieht durch das jubelnde Volk, als beträfe ihn der Lärm der Freude, der ihm entgegenbrandet, nicht. Und doch ist er es ja, der Jerusalem aufsucht, der die Menschen aufsucht, der ihnen das sprechende Bild seines eigenen Wesens – des auf dem Esel Reitenden – vor die Sinne stellt. Er selbst bewirkt, was geschieht – und geht zugleich durch das Geschehen, als ob es ihn nicht beträfe. Ein Rätsel. Ein Rätsel, das sich immer stellt, wenn die Sonne aufgeht, wenn die Sonne Einzug hält in die Welt der Erscheinungen, in unsere Sinneswelt. Immer ist da, wenn sie nicht hinter





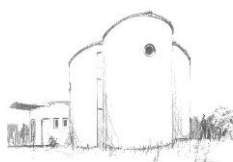
# Die Christengemeinschaft

Bewegung für religiöse Erneuerung

Gemeinde Köln-Ost

Hauswiesenweg 1, 51069 Köln

Wolken verborgen ist, der äußere Glanz ihres Wesens, der alles verklärt, der sich allem mitteilt und es aufglänzen lässt – und der sich auch schnell wieder verliert, dahin ist, sobald die Sonne selbst sinken muss. Aber zusammen mit dem äußeren Erscheinen, dem äußeren Erglänzen der Sonne geht eine andere, verborgenerere Wirkung einher: dass die Sonne durchaus nicht nur das Äußere der Welt, das äußere ihrer Wesen beleuchtet, beglänzt, sondern dass sich ihre Wirkung in viel tiefere Schichten, in viel innerlichere Bereiche erstreckt. Das Licht der Sonne schenkt sich den Dingen und den Wesen der Welt von außen. Nicht von außen schenkt sich ihnen etwas mit dem Licht Verwandtes und doch von ihm zu Unterscheidendes: das Leben der Sonne. Das Leben beginnt sich im Innern zu regen, im Unwahrnehmbaren, in der Stille. Es beschenkt die Wesen der Welt mit Werdekraft, mit der Kraft, sie selbst zu werden, und zwar ein jedes ganz individuell, wie es ihm entspricht. Im Frühling können wir dies ja ganz wunderbar beobachten. Überall zeigt sich die Kraft des Werdens in der Natur. Die Sonne, die äußerlich auf und untergeht wie in allen übrigen Jahreszeiten, ist auf eine stille Weise heimisch geworden auf der Erde: im Wachstum und in der Entfaltung der Pflanzenwelt. Das Licht schwindet jeden Abend, die Wärme wirkt fort auch durch die Nacht. Den Sinnen verborgen ist die Sonne eingezogen in die Erdenwelt und wirkt auch im Dunkeln, in der Finsternis, im Innern der Wesen fort, führt sie selbst zur Erscheinung. Christus, indem er in Jerusalem einzieht am Palmsonntag, wird von den Menschen bejubelt, als ginge die Sonne für sie auf, als erfüllten sich mit seinem Einzug heimliche Wünsche und Hoffnungen. Aber der Jubel verhallt, indem er wieder fortzieht, wie der Glanz der Sonne verschwindet, wenn sie untergeht. Ernüchterung breitet sich aus. Manch einer mag sich gefragt haben: Was ist eigentlich geschehen? Diese Frage hat ihre Berechtigung nicht nur im Hinblick auf das, was vorübergegangen ist, sondern eben auch auf das, was im Stillen das äußere Geschehen begleitet hat. Dieser Bereich dessen, was in der Stille geschieht, wird uns zugänglich, indem wir das Bild aufgreifen, das Emil Bock in Zusammenhang bringt mit den Palmsonntagsereignissen: den Einzug der Sonne. Indem wir das Wirken Christi am Palmsonntag als ein Sonnenwirken begreifen, können wir fragen: Ist das geschehen, dass sein Glanz nicht nur äußerlich geschaut wurde? Hat sich die Sonne als Wärme, als Lebenswärme, die den Wesen die Kraft zur eigenen Entfaltung schenken und selbst in dieser Entfaltung als gegenwärtig offenbar werden will, hat sie sich als solche Innenwärme den Menschen mitteilen können? Hat der, dessen Wesen so sonnenglänzend erlebt wurde, auch einziehen können als Lebensspender und Lebensträger in die Menschenherzen? Ist die Stille, die den Palmsonntag beschließt, eine Stille wie die an der Bahre eines Verstorbenen, erfüllt nur von Erinnerung an Geschehenes? Oder ist es eine von Lebenswärme erfüllte, zukunfts zugewandte Stille, das Berührtwordensein von einer neuen Möglichkeit zu eigenem Werden?



# Die Christengemeinschaft

Bewegung für religiöse Erneuerung

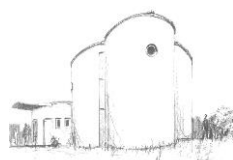
Gemeinde Köln-Ost

Hauswiesenweg 1, 51069 Köln

In die Stille des eigenen Wesens werden wir geführt, wenn wir das Wirken jener Sonne weiterverfolgen, die am Palmsonntag für die Menschen aufgeht. Äußerlich schlägt ihr der Jubel entgegen. Dieses Sonnenwesen sucht aber tiefere Schichten, in die es sein Licht hin-eintragen will, die Schichten, in denen es still bleibt, in denen die Sonne, die über Gut und Böse gleichermaßen leuchtet, immer nur den einzelnen finden und erkräften kann. Das ist der Teil der Ereignisse dieses Tages, der der Stille angehört, in dem das Geschehene nicht erfüllt ist, als der Tag sich neigt, sondern in dem die gleiche Art der Begegnung mit dem Sonnenwesen des Christus auch heute, auch durch uns immer wieder noch geschehen kann und geschehen will. Bewunderung für den Glanz seines göttlichen Wesens zu erwecken, ist er nicht eingezogen in die Menschenwelt. Um die Herzen zu berühren, ihnen Lebenskraft zu schenken aus seinem eigenen GottesSonnenWesen heraus, hat er sich uns hingeschenkt, jedem einzelnen von uns. Denn diese Sonnengabe, dass seine Kraft Lebenskraft, Entfaltungskraft wird in uns, kann nur wirksam werden, wo er nicht er selbst bleibt, nicht das leuchtende Sonnenwesen bleibt, sondern wo er sich hinschenkt in die Wärme unserer Herzen, sich verwandelt in die Wärme, die unsere Herzen erfüllt.

Palmsonntag: Der äußere Glanz der strahlenden Sonne, deren Aufgang Jubel weckt, der äußere Glanz leuchtet auf und verdämmt. Im Verborgenen, dort, wo die Sonne immer nur den einzelnen berühren kann, im stillen Innern der Herzen, aber will sich etwas regen, will GottesSonnenWesen sich wandeln zu der Kraft, Menschenwesen zur Entfaltung zu führen, wie es dem einzelnen jeweils angemessen ist. In diesem Bereich der Stille können wir jene Sonne des Palmsonntags auch heute suchen. Hier sind auch wir aufgefordert, ihre Kraft zu erfahren und ihr Raum zu geben, dass ihr Licht Leben werden kann in unseren Herzen.

\* \* \*



# Die Christengemeinschaft

Bewegung für religiöse Erneuerung

Gemeinde Köln-Ost

Hauswiesenweg 1, 51069 Köln

Geschichte für den Sonntag, 4. April, von Georg Dreißig aus dem Buch: Wenn ich ein König wär'

## Wenn ich einst Same bin

Drei Tage vor dem Passahfest war der reiche Kaufmann Jethro, der ganz plötzlich gestorben war, zu Grabe getragen worden, und alle Bewohner von Nazareth waren mitgegangen. Auch das Jesuskind war dabei gewesen und hatte alles, was geschah, aufmerksam beobachtet.

Am nächsten Tag schien die Sonne so warm, als hätte der Frühling beschlossen, sich jetzt ein bisschen zu beeilen. Da ging die Mutter Maria hinaus in den Garten, um ein Frühlingsbeet anzulegen, und der Knabe half ihr dabei. Erst machten sie die Erde schön locker und dann kniete sich der Jesusknabe hin und bohrte mit dem Zeigefinger kleine Löcher in die Erde. Dort hinein wollten sie die Samen streuen, kleine kräftige Körner, die das Kind schon in seiner Linken hielt.

Während er so arbeitete, fragte der Jesusknabe auf einmal die Mutter Maria: „Wie machen es die Samen eigentlich, dass sie so große Blumen werden? Woher nehmen sie das alles; die Wurzel und den Stängel und die vielen, vielen Blätter? Sie sind doch so klein.“

„Sie nehmen die Erde dazu“, antwortete Maria, „aus Erde, Wasser, Luft und Licht werden dann die Blumen.“

Der Knabe arbeitet fleißig weiter. Dann sagte er: „Dann sind die Blumen verwandelte Erde, und der Same sagt ihr, wie sie es machen soll.“

Er bohrte die letzten Löcher, dann war er fertig.

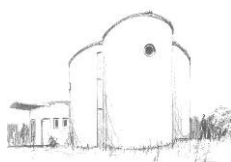
„So“, sagte das Kind und wischte sich mit der Rechten über die kleine Stirn, „jetzt können wir sie begraben.“

„Begraben?“, lächelte Maria. „Einsäen wollen wir die Samen.“

„Das ist doch dasselbe“, erklärte der Jesusknabe. „Der Kaufmann Jethro haben sie doch auch begraben.“

Was sollte die Mutter Maria darauf erwidern? Sie schwieg verwundert und half dem Kind, die Samen in die vorbereiteten Löcher zu streuen und sie dann wieder mit Erde zuzudecken. Danach durfte der Knabe das Beet vorsichtig begießen.

„So, nun sind wir fertig“, sagte Maria, „alles Weitere müssen wir der Sonne, dem Wind und dem Regen überlassen.“



# Die Christengemeinschaft

Bewegung für religiöse Erneuerung

Gemeinde Köln-Ost

Hauswiesenweg 1, 51069 Köln

„Und den Samen und der Erde“, ergänzte das Kind.

„Und den Samen und der Erde“, nickte Maria.

Sie wollte hineingehen, aber der Jesusknabe stand noch wie angewurzelt da und schaute sinnend auf das Beet.

„Denk dir nur, Mutter“, sagte er bedächtig, „wie sie jetzt die Erde verwandeln, dass sie einfach zum Himmel wachsen muss. Und dann erblüht sie auch noch. Ist das nicht schön?“

„Sehr schön ist das“, sagte Maria. Sie freute sich an der Freude des Kindes.

„Wenn ich einmal in die Erde gesät werde“, fuhr der Knabe fort, „dann sage ich ihr, dass sie ganz hoch zum Himmel hinaufwachsen soll und dass sie da erblühen soll wie eine Sonne, genauso strahlend und hell. Ob sie das tut?“

Maria lauschte den Worten des Kindes voller Staunen, und sie begann, etwas von dem Großen zu ahnen, dass dieses Kind einst vollbringen würde.

Der Jesusknabe aber beantwortete selbst seine Frage: „Sie wird es schon tun. Wenn ich Same in der Erde bin und ihr sage, sie soll sich zu einer Sonnenblüte verwandeln, dann wird sie es tun, Mutter. Ganz gewiss.“

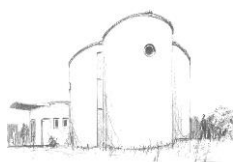
\* \* \*

Anregung: In einer Schale mit Erde Weizenkörner aussähen, mit Erde bedecken und auf das Ostergras warten – ab und zu das Gießen nicht vergessen ...

\* \* \*

## Die Evangelien der Karwoche:

- Kar Montag: Matthäus 21, 18-27
- Kardienstag: Markus 11, 12-25
- Karmittwoch: Markus 12, 28-34
- Gründonnerstag: Johannes 12, 1-11
- Karfreitag: Lukas 23, 13-32
- Zur Sterbestunde: Johannes 19, 1-15
- Karsamstag: Johannes 19, 16-42



# Die Christengemeinschaft

Bewegung für religiöse Erneuerung

Gemeinde Köln-Ost

Hauswiesenweg 1, 51069 Köln

## Passion Ereignisse aus dem Johannes Evangelium

Aus der Übersetzung von Emil Bock

### Kap. 18 *Gefangennahme*

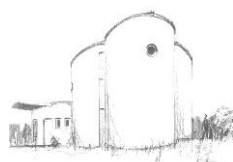
Nach diesen Worten verließ Jesus mit seinen Jüngern das Haus und überquerte den tosenden Kidronbach. Auf dem anderen Ufer war ein Garten. In diesen Garten trat er mit seinen Jüngern ein. Diesen Ort kannte auch Judas, der ihn verriet; denn oftmals hatte Jesus seine Jünger dort um sich versammelt. So nahm denn Judas eine Abteilung von der römischen Kohorte und dazu einige von den Dienern der Hohenpriester und der Pharisäer und kam an mit Fackeln und Laternen und mit Waffen. Jesus nahm im Geiste alles wahr, was ihm bevorstand, und so trat er heraus und sprach zu ihnen: ***Wen suchet ihr?*** Sie antworteten: *Jesus von Nazareth.* Er sprach: ***Ich Bin es!*** Bei ihnen stand auch Judas, der ihn verriet. Als er nun zu ihnen sprach: Ich bin's, fuhren sie zurück und stürzten zu Boden. Und noch einmal fragte er sie: ***Wen suchet ihr?*** Sie antworteten wieder: *Jesus von Nazareth.* Und Jesus sprach: ***Ich sagte es euch: Ich Bin es. Wenn ihr mich sucht, so laßt diese ihrer Wege gehen. Es sollte sich das Wort erfüllen, das er gesprochen hatte: Von denen, die du mir gegeben hast, lasse ich nicht einen einzigen verlorengehen.***

Simon Petrus besaß ein Schwert. Das zückte er und schlug damit auf den Diener des Hohenpriesters ein und hieb ihm das rechte Ohr ab. Der Name dieses Dieners war Malchus. Da sprach Jesus zu Petrus: ***Stecke dein Schwert in die Scheide! Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir der Vater gegeben hat?*** Da ergriffen sie Jesus, die Soldaten und der Befehlshaber und die Diener der Juden, und fesselten ihn und führten ihn zuerst zu Hannas. Dieser war der Schwiegervater des Kajaphas, der in diesem Jahre das Amt des Hohenpriesters innehatte. Kajaphas war es gewesen, der den Juden den Rat gegeben hatte, es sei gut, wenn ein Mensch für das Volk stürbe.

### *Verleugnung des Petrus und Anklage vor dem Hohenpriester*

Es folgten Jesus nach Simon Petrus und ein anderer Jünger. Dieser Jünger war ein Bekannter des Hohenpriesters und ging mit Jesus hinein in die Halle des hohenpriesterlichen Hauses. Petrus stand draußen vor dem Tor. Da ging der andere Jünger, der Bekannte des Hohenpriesters, und sprach mit der Türhüterin und führte Petrus hinein. Da sprach die Magd, die das Tor hütete, zu Petrus: ***Gehörst du nicht auch zu den Jüngern dieses Menschen?*** Er antwortete: *Ich bin es nicht.* Dort standen die Knechte und Diener umher und hatten, um sich zu wärmen, ein Kohlenfeuer gemacht, denn es war kalt. Zu ihnen stellte sich Petrus und wärmte sich.

Unterdes fragte der Hohepriester Jesus nach seinen Jüngern und nach seiner Lehre. Jesus antwortete ihm: ***Ich habe öffentlich vor aller Welt gesprochen. Allezeit habe ich in der Synagoge und im***



# Die Christengemeinschaft

Bewegung für religiöse Erneuerung

Gemeinde Köln-Ost

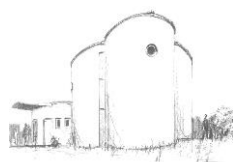
Hauswiesenweg 1, 51069 Köln

*Tempel gelehrt, wo alle Juden zusammenkommen. Ich habe nichts im Geheimen verkündigt. Warum fragst du mich? Frage doch die, die gehört haben, was ich zu ihnen sprach. Siehe, sie wissen, was ich, ganz aus mir heraus, verkündigt habe.* Als er das sagte, gab einer der dabeistehenden Diener Jesus einen Backenstreich und sprach: *Wagst du es, dem Hohenpriester so zu antworten?* Jesus sprach zu ihm: *Habe ich unrecht geredet, so beweise, daß es unrecht war. Habe ich aber richtig geredet, warum schlägst du mich denn?* Da schickte ihn Hannas gefesselt vor den Hohenpriester Kajaphas.

Simon Petrus stand noch da und wärmte sich. Und sie sprachen zu ihm: *Gehörst du nicht auch zu seinen Jüngern?* Er verneinte es und sprach: *Ich bin's nicht.* Da sprach einer von den Knechten des Hohenpriesters, ein Verwandter dessen, dem Petrus das Ohr abgeschlagen hatte: *Habe ich dich nicht im Garten bei ihm gesehen?* Wieder verneinte Petrus, und in diesem Augenblicke krächte der Hahn.

## *Verhandlung vor Pilatus*

Von Kajaphas führten sie Jesus in das römische Gerichtshaus. Es war in der ersten Morgenfrühe. Sie gingen selbst nicht mit hinein in das Gerichtshaus, um sich nicht zu verunreinigen, sondern das Passahessen zu können. So trat Pilatus zu ihnen heraus und sprach: *Welche Anklage bringt ihr gegen diesen Menschen vor?* Sie antworteten: *Wäre er nicht ein Übeltäter, so hätten wir ihn nicht zu dir gebracht.* Da sprach Pilatus zu ihnen: *Nehmet ihn selbst und haltet über ihn Gericht nach eurem Gesetz.* Die Juden aber sprachen: *Wir haben keine Vollmacht, einen Menschen zu töten.* Es sollte sich das Wort Jesu erfüllen, als er auf die Art des Todes deutete, der ihm bevorstand. Da ging Pilatus wieder in das Innere des Gerichtshauses, rief Jesus herbei und sprach zu ihm: *Bist du der König der Juden?* Jesus antwortete: *Sagst du das aus dir selber, oder haben dir das andere über mich gesagt?* Pilatus sprach: *Bin ich denn selbst ein Jude? Dein eigenes Volk und die Hohenpriester haben dich mir übergeben. Was hast du getan?* Jesus antwortete: *Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, so hätten meine Diener für mich gekämpft und hätten mich nicht in die Hände der Juden fallen lassen. Aber mein Reich ist nicht von hier.* Da fragte Pilatus: *Bist du denn ein König?* Jesus erwiderte: *Du mußt es sagen, ob ich ein König bin. Ich bin in die irdische Welt zur Geburt herabgestiegen, um für die Wahrheit zu zeugen. Jeder, der aus der Welt Wahrheit stammt, hört meine Stimme.* Da sprach Pilatus zu ihm: *Was ist Wahrheit?* Und als er das gesagt hatte, trat er wieder heraus zu den Juden und sprach zu ihnen: *Ich finde keine Schuld an ihm. Nun herrscht aber doch bei euch der Brauch, daß ich euch zum Passahfest einen Gefangenen freigebe. Wenn ihr wollt, so gebe ich euch den König der Juden frei.* Aber sie schrien zurück: *Nicht diesen, sondern Barabbas!* Barabbas aber war ein Mörder.



# Die Christengemeinschaft

Bewegung für religiöse Erneuerung

Gemeinde Köln-Ost

Hauswiesenweg 1, 51069 Köln

## Kap. 19 Dornenkrönung

Da nahm Pilatus Jesus und ließ ihn geißeln. Und die Soldaten flochten eine Krone aus Dornen und setzten sie ihm auf das Haupt und legten ihm einen Purpurmantel um, schritten auf ihn zu und sprachen: *Heil dir, König der Juden!* Und sie schlugen ihm ins Gesicht. Und von neuem trat Pilatus hervor und sprach zu ihnen: *Seht, so führe ich ihn zu euch heraus, damit ihr erkennt, daß ich keine Schuld an ihm finde.* Und Jesus kam heraus, die Dornenkrone und den Purpurmantel tragend. Und er sprach zu ihnen: *Siehe, das ist der Mensch.* Als ihn die Hohenpriester und die Tempeldiener sahen, schrien sie laut: Kreuzige, kreuzige ihn! Da sprach Pilatus zu ihnen: Nehmet ihr ihn selbst und kreuzigt ihn, denn ich finde keine Schuld an ihm. Da antworteten die Juden: Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetze muß er sterben, denn er hat sich zu einem Gottessohn gemacht.

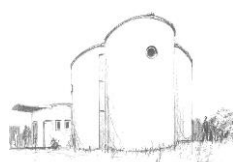
## Verurteilung

Als Pilatus dieses Wort vernahm, erschrak er noch mehr und ging wieder hinein in das Gerichtshaus und sprach zu Jesus: *Woher hast du deinen Auftrag?* Aber Jesus gab ihm keine Antwort. Da sprach Pilatus zu ihm: *Willst du zu mir nicht sprechen? Weißt du nicht, daß ich Vollmacht habe, dich zu befreien, und auch, dich ans Kreuz zu schlagen?* Jesus antwortete: ***Du hättest keine Macht über mich, wäre sie dir nicht von einem Höheren gegeben. Darum fällt die schwerere Schicksalslast auf den, der mich dir überantwortet hat.*** Daraufhin versuchte Pilatus ihn freizulassen. Die Juden aber schrien: *Wenn du ihn freiläßt, so bist du des Cäsars Freund nicht mehr. Denn jeder, der sich selbst zum Könige macht, widerstreitet dem Cäsar.* Als er diese Worte gehört hatte, führte Pilatus Jesus heraus und setzte sich auf den Richterstuhl an der Stätte, die man das Steinpflaster nannte, auf hebräisch Gabbatha. Es war am Rüsttage des Passahfestes um die Mittagsstunde. Und er sprach zu den Juden: *Seht, das ist euer König.* Jene aber schrien: *Weg mit ihm, weg mit ihm, kreuzige ihn!* Pilatus fragte: *Soll ich euren König kreuzigen?* Und die Hohenpriester antworteten: *Wir haben keinen König außer dem Cäsar.* Da gab er ihnen Jesus preis zur Kreuzigung.

## Kreuzigung

Und sie griffen Jesus, und er trug das Kreuz hinaus zur Schädel-Stätte, auf hebräisch Golgotha. Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere, den einen auf der einen, den andern auf der andern Seite, Jesus aber in der Mitte. Pilatus hatte eine Aufschrift geschrieben und heftete sie an das Kreuz. Darauf stand: JESUS VON NAZARETH, DER KÖNIG DER JUDEN. Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, lag nahe bei der Stadt. Die Aufschrift war in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache geschrieben. Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: *Schreibe nicht »der König der Juden«, sondern »jener sprach: Ich bin der König der Juden«.* Pilatus aber antwortete: *Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.*

Als nun die Soldaten Jesus an das Kreuz geschlagen hatten, nahmen sie seine Gewänder und teilten sie in vier Teile und gaben jedem Soldaten einen Teil. Dann nahmen sie auch den Mantel. Dieser



# Die Christengemeinschaft

Bewegung für religiöse Erneuerung

Gemeinde Köln-Ost

Hauswiesenweg 1, 51069 Köln

Mantel war ungenäht, von oben bis unten aus einem Stück gewebt. Da sprachen sie zueinander: *Laßt uns den nicht zerteilen, sondern das Los werfen, wem er gehören soll.* Es sollte sich das Wort der Schrift erfüllen: »Sie haben meine Kleider unter sich geteilt, und um meinen Mantel haben sie das Los geworfen.« Die Soldaten nun taten dies.

Es standen bei dem Kreuze Jesu seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, die Maria des Kleophas, und Maria von Magdala. Als nun Jesus seine Mutter dastehen sah und den Jünger, den er liebhatte, sprach er zu der Mutter: **Frau, siehe, das ist dein Sohn.** Und dann sprach er zu dem Jünger: **Siehe, das ist deine Mutter.** Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

## *Der Tod*

Danach nahm Jesus im Geiste wahr: Alles ist der Weihe-Tat-Vollendung nahe, und damit das Wort der Schrift an sein Ziel komme, sprach er: **Mich dürstet.** Es stand dort ein Gefäß mit Essig. Und sie tränkten einen Schwamm mit Essig, legten ihn um einen Ysopzweig und hielten ihn ihm an den Mund. Und als Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: **Es ist Vollbracht.** Dann neigte er sein Haupt und hauchte seinen Atem aus.

Da es der Rüsttag war, wollten die Juden nicht, daß die Leiber den Sabbat über am Kreuze blieben, denn dieser Sabbat war ein hoher Festtag. So baten sie Pilatus, man solle ihnen die Beine brechen und sie vom Kreuze nehmen. So kamen denn die Soldaten und brachen zuerst dem einen, dann dem andern Mitgekreuzigten die Beine. Als sie zu Jesus kamen und sahen, daß er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht. Einer aber von den Soldaten stieß mit der Lanze in seine Seite, und sogleich floß Blut und Wasser heraus. Das hat der, der es sah, selber bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr. Und er weiß, daß er die Wahrheit spricht, damit auch ihr den Weg des Glaubens findet. Das alles geschah, damit sich das Wort erfüllte: »Man wird ihm die Gebeine nicht zerbrechen«, und auch die andere Stelle der Schrift: »Schauen werden sie den, den sie durchstochen haben.«

## *Grablegung*

Danach kam Joseph von Arimathia zu Pilatus und bat ihn, den Leib Jesu vom Kreuze nehmen zu dürfen. Er war ein Jünger Jesu, blieb jedoch als solcher im Verborgenen aus Furcht vor den Juden. Pilatus gab ihm die Erlaubnis. So kam er denn und nahm seinen Leib herab. Auch Nikodemus kam, der zuerst im Nachtbereich zu Jesus gekommen war, und brachte an die hundert Pfund von einer Mischung aus Myrrhe und Aloe. Und sie nahmen den Leib Jesu und banden ihn in Bänder ein, die mit Balsamgewürzen getränkt waren, wie man es bei den Juden zur Grablegung zu tun pflegte. An der Stätte der Kreuzigung war ein Garten, und in dem Garten war ein neues Grab, in das noch nie ein Mensch gelegt worden war. Dahinein legten sie Jesus aus Rücksicht auf den Rüsttag der Juden, denn das Grab war nahe. -----

**\*\* Hier kann sich das Vater Unser, laut oder leise gesprochen, anfügen. \*\***

